

Smalltalk contra Stummreden

MARGIT HEUMANN



Menschliche Konstellationen scheinen wechselseitig ein offenes Buch. Gesprächsweise hangelt man sich von Buchstabe zu Wort zu Satz, nimmt Klang wahr, sucht nach langer Rede kurzem Sinn, bleibt sich gegenseitig ein Buch mit sieben Siegeln. Man blättert und blättert und missinterpretiert Bedeutung hingeworfener Gesprächsfetzen. Seite für Seite gewährt der diametrale Blickwinkel keine Erkenntnis, nur fruchtlose Dialoge, konterkariert von taubblinden Stummreden.

„Mein Zug kommt um 16.18 Uhr an. Wenn du keine Zeit hast ...“

„Aber Mom, was denkst du denn? Natürlich hol ich dich ab, mach ich eben früher Schluss im Büro.“

„Musst du nicht.“

„Keine Widerrede. Nur mit dem Essen warten wir, bis Nico kommt.“

Stummrede A

Ich müsse N. unbedingt kennen lernen, hast du mich kürzlich informiert, das sei dir wichtig, denn sie sei mehr als eine beste Freundin, wie man sie als erwachsene Frau zu Hauf haben könne, ihretwegen hättest du dich nämlich neu orientiert. Es dauerte eine Schrecksekunde bis ich begriff, das war ein Coming-out, dein Outing von hetero zu homo, vielmehr lesbisch, und es kam aus heiterem Himmel, das soll vorkommen, davon liest man öfters, darüber regt sich heute keiner mehr groß auf, auch nicht auf dem Land, höchstens noch Leute von gestern oder Superkatholiken, heute hat doch fast jeder ein schwules oder lesbisches Paar im Bekanntenkreis, ich auch, übrigens ein ganz besonders nettes, nie und nimmer würde ich sie ausgrenzen, ebenso wenig wie Farbige, Behinderte, Andersgläubige.

Stummrede B

Deine Stimme flattert, als hättest du mein Coming-out noch nicht verkräftet. Ausgerechnet du, die mir immer Toleranz gepredigt hat, Solidarität mit Minderheiten und Akzeptanz von Andersdenkenden. Und jetzt, wo du hautnah damit konfrontiert bist? Da entpuppt es sich als Fassade zur Tarnung von Spießbürgertum, Engstirnigkeit und katholischer Dogmatik. Tja, aus der Ferne ist gut liberal sein, aus der Ferne ist Toleranz ein Kinderspiel.

Wenn Gedanken nach Ausdruck streben, nach Befreiung, nach Kommunikation, verliert der Schädel seine Substanz, wird dünn und hauchdünn, mutiert zu Glas, zu einer Membran. Gibt den Blick frei auf Gehirnwindungen, einem chinihütigen Reptil nicht unähnlich, durchscheinend. Gibt den Blick frei auf Biologie, Chemie und Physik, Elemente und Materie im Wechselspiel, durchschaubar. Gibt den Blick frei auf Neurotransmitter mit elektrischen Ladungen huckepack, Wortsinn von Synapse zu Synapse dirigierend.

„Dingdangdong.“

„Was ist das für ein Klingelton?“

„Eine WhatsApp. Nico kann nicht kommen. Sie hat heute Abend einen überraschenden Termin, beruflich. Sie arbeitet beim Film.“

„Ah.“

„Es tut ihr leid, dass ihr euch erst morgen kennen lernt.“

„Das macht nichts, gar nichts.“



Stummrede A

Ehrlich gesagt, mir fällt ein Stein vom Herzen, dass mir ein paar Stunden bleiben, in denen deine Wende außen vor bleibt und eine Mutter-Tochter-Idylle konstruiert werden kann. Ohne diese fremde Frau. Natürlich werde ich sie kennen lernen, aber dass sie noch eine Weile Phantom bleibt, dafür bin ich ihr geradezu dankbar. Sicher ist sie ganz nett, ich habe nichts gegen sie, es sind die Gene, sagt die Wissenschaft, Gene sind, wie sie sind, das kann sich keiner aussuchen, alle Menschen sind gleich und haben Recht auf Glück.

Stummrede B

So schade, dass Nico heute nicht kann. Aber dir, dir poltern die Steine nur so von der Seele, dass wir Zeit für uns haben. Sei's drum. Vielleicht kapiertst du dann: Ich bin immer noch ich.

Sprache ist ein großer, unverständlicher Ort. Man spricht, und redet doch nicht miteinander. Die Angst vor Buchstaben und Wörtern klebt am Gaumen. Silbenchaos auf der Zunge, verlorene Sätze, Strandgut im Ohr, nicht wiederzuerkennen, was daraus entsteht und noch weniger, was ankommt. Jeder noch so zarte gut gemeinte Ableger wird zum Dschungel falscher Interpretation. Auf der Suche nach dem Sinn von Output und Input torkelt man durch den Raum, sucht lose Luftwurzeln in Korrelation zu bringen.

„Das ist sie wohl, da neben dir auf dem Foto?“

„Ja, das ist Nico.“

Stummrede A

Unter der eng anliegenden Mütze ein auffällig hübsches Gesicht, harmonische Züge, wie geschaffen für eine Umrahmung durch weich fallende, blonde Haare, lockig womöglich, und deutlich größer als du, breitschultrig, und ihre Kleidung funktional, gedeckte Farben, zeitloser Schnitt, feste Schuhe ohne Schnickschnack, weit ab von deinem Schuhtick – so mein um Neutralität bemühter Blick auf die junge Frau auf dem Foto.

Du daneben strahlst.

Du strahlst so, dass es weh tut. Ein Schmerz, den ich unterdrücke, weil ich ihr die Schuld geben möchte an der ver-rückten Mutter-Tochter-Beziehung. Oder mich ersatzweise in Spott retten über das Biedermeieridyll dieses goldgerahmten Fotos. Soweit kommt es nicht, es verschlägt mir die Sprache, und das ist gut, denn so bleiben Unmut und Unsicherheit nur Irrlichter in meinem limbischen System, nicht zu Argumenten zu verdichten, nicht in Worte zu fassen, und zum Glück nie in Gefahr kommuniziert zu werden.

Stummrede B

Dein angespanntes Gesicht spricht Bände. Steile Falte über der Nasenwurzel, die Stirn Beton.

Deine Rechthabermiene. Du bewertest Nico abschätzig, geringschätzig. Steckst sie in eine Schublade, in der seit Jahr und Tag eine Meinung vor sich hin gammelt. Eine unbenützte, unbedachte und nie überprüfte, schon gar keine aktualisierte. Solche Schubladen haben alte Jungfern, ewig Gestrige, Moralapostel, die sich weigern, ihre Ansichten einer Gültigkeitsprüfung zu unterziehen.



Dem Betrachter fliegen Wolkenbrüche aus Bildern um die Ohren. Ein Sprachschatten stolpert und fällt vor seine eigenen Füße. Fällt rückwärts in die Zeit und holt sich seine Schwärze aus der Zukunft. Nichtiger Inhalt, von Spruchbändern durchweht. Randständige und Erstickte säumen den Weg. Spotlights strahlen ihre Brutalität in die Wunde. Keiner hilft. Keiner greift ein in diesen Kosmos aus vergifteter Atmosphäre.

„Ich muss heute Vormittag ins Büro, nur ein paar Stunden. Schlimm für dich, Mom?“

„Aber nein. Ich erkunde die Gegend auf eigene Faust.“

„Nico hat dir einen Reiseführer besorgt. Ist das nicht nett?“

„Ja, danke.“

Stummrede A

N. oben, unten, vorn, hinten. N. überall. Du kannst nicht erwarten, dass ich mir deine rosa Brille aufsetze. Dass ich Hurra schreie und sie unbesehen in die Arme schließe. Wenn du mich fragst, warum ich nichts sage, dann frage ich zurück, warum ich was sagen soll. Du hast doch mit dem Schweigen angefangen, hast mich mit keiner Silbe in deine Neuorientierung einbezogen, hast mich vor vollendete Tatsachen gestellt nach dem Motto, dann ist sie zwar schockiert, aber was will sie machen – nix. Und nun wunderst du dich über meinen Groll, dass du dein eigenes Süppchen im Verborgenen gekocht hast, bis zum Überkochen, bis kurz vor knapp?

Stummrede B

Komisch, dass du nichts sagst. Wo du doch auf Kommunikation schwörst und die Zeichen auf Mutter-Tochter-Gespräch stehen, mehr denn je. Ich frage bestimmt nicht nach, warum sollte ich? Ich weiß, wie das läuft: Unter dem Vorwand, nur das Beste für mich zu wollen, kommt eine subversive Bemerkung hier, ein bisschen Druck da, eine moralische Anspielung dort, tut fast nicht weh und schon blühen Gewissenspickel, hartnäckig wie Akne, chronisch wie Rheuma. Nicht schon wieder! Auf so ein Déjà-vu kann ich verzichten.

Reden schwingen sich in die Lüfte, werden von Höhe verschluckt, hinterlassen nichts. Leere stellt alles in Frage: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Sprache besteht aus Unwörtern, Semantik lauert hinter jeder Hecke, Akronyme und Akrosticha sind an der Tagesordnung, Anagramme fallen sich gegenseitig ins Wort, attackieren aus dem Hinterhalt. Man duckt sich, verschränkt die Arme überm Kopf, duckt sich tiefer, möchte sich nie mehr aufrichten, nicht weiter gehen, nicht sein.

„Hallo, Mom. Hattest du einen schönen Vormittag?“

„Ja, danke. Hat wohl doch länger gedauert im Büro?“

„Naja, ich hab mich noch mit Nico getroffen, wir waren kurz was essen.“

„Oh.“

Stummrede A

Oh. Den Rest schlucke ich hinunter, den Rest, der da wäre: Ich bin dir nicht wichtig genug, obwohl wir uns nur alle Jubeljahre sehen, abgeschoben werde ich, Märtyrer-Mutter fühle ich mich, und dann ein Alarm wie ein Dolchstoß, Flammenschrift in der Gehirnrinde: So eine Mutter braucht



keiner. So eine Mutter ist die personifizierte Bankrotterklärung ihrer eigenen Prinzipien als da sind Weltoffenheit, Freiheit, gleiches Recht für alle und jeder soll nach seiner Fassung glücklich werden, solange er seinen Mitmenschen nicht schadet.

Stummrede B

Kann es sein, dass du beleidigt bist? Du verstehst da was falsch. Ach Mom, das musst du nicht, ich geh dir doch nicht verloren.

Eine Stimme zählt die Stationen mit fremder Zunge. Man geht und geht bis zu dem Punkt, wo der Sprachwind in verschiedene Richtungen weht, von beiden Seiten stößt man sich ab und in die Böen. Nichtsahnend wohin sie tragen und ob. Man besteht kaum noch. Hohl ist man, ohne Raum und Zeit und Fassung. Die jeweilige Existenz ist nur eine hypothetische, Skrupel und Spekulationen angebracht und unvermeidlich. Man fällt von seinem felsenfesten Glauben ab.

„Ich nehm noch schnell die Wäsche ab. Und pack den Korb zusammen.“

„Was wuselst du eigentlich so hektisch herum?“

„Wir fahren in Nicos Wohnung.“

„Bist du sicher, dass sie nichts dagegen hat?“

„Warum sollte sie?“

„Also ich habe ungern wildfremde Menschen in meiner Wohnung.“

„Nico will es so.“

Stummrede A

Ha, die Dame hat ja eine forschende Art, bestimmt einfach aus der Ferne und lässt dir und mir keine Wahl. Das scheint ja eine taffe Person zu sein, solche Frauen braucht die Welt, sicher ist sie beruflich erfolgreich und in einer Führungsposition, aktiv, zupackend, organisiert, skrupellos. Ich hoffe, sie macht aus dir keine dieser streitbaren Emanzen, die ihr Recht auf Mit-Macht in der Männerwelt wie eine Fahne vor sich her tragen.

Stummrede B

Was erwartest du von mir? Ich gebe dir doch nur die Chance, Nico kennen zu lernen. Damit du teilhast an dem, was mir wichtig ist. Das willst du doch immer, teilhaben, Anteil nehmen, Teil sein. Auch wenn du dir mein Leben nicht so vorgestellt hast – es ist meines.

Genaueres möchte man nicht wissen. Nichts möchte man wissen. Was fremd ist, möge fremd bleiben. Zu hoch die Töne, zu schrill, der Boden unter den Füßen zu schwankend. Unausweichlich das Universum, übergestülpt vom eigenen Fleisch und Blut. Unbegreiflich. Alptraum, in den man sich einspinnen möchte, weil er leichter zu ertragen ist als die Realität. Das Aufwachen bleibt nicht außen vor, man wünscht sich den Nachtmahr zurück.

„Hereinspaziert in Nicos Wohnung.“

„„Ah ja. Sehr hell und modern und ordentlich.““

„Ja, nicht? Ich fühle mich total wohl hier.“



„Dingdangdong.“
„Nico schreibt, wir treffen uns in einer Stunde beim Italiener.“

Stummrede A

Schon wieder eine Order von N., die du weitergibst, um nicht zu sagen: nachplapperst. Du machst dir nicht einmal die Mühe, sie als deine Idee auszugeben, sondern lässt dich manipulieren, und ich verzagte Mutter riskiere nicht nachzufragen, egal wie unwohl ich mich fühle, wie fehl am Platz in dieser fremden Wohnung einer fremden Person?

Stummrede B

Arme Mom. Mir scheint, du bist mit der Situation gnadenlos überfordert. Das wollte ich nicht. Damit habe ich nicht gerechnet. Du hast uns doch immer gepredigt, dass jeder nach seiner Fassung glücklich werden soll, solange er niemand schadet. Und ich bin glücklich. Du kannst mir vertrauen: Nico ist gut für mich. Nur davon will ich dich überzeugen, damit du dich weder grämen noch sorgen musst.

Im Gegenlicht ist jeder Dialog grau. Vielleicht auch feuerrot wie die Angst im Nacken, oder trauerviolett wie Altäre in der Fastenzeit. Sicher nicht grün. Nirgendwo Fichtenhaine oder Weiden mit grasenden Lämmern. Nirgendwo Ostern. Man ruft nach der Wahrheit, sie ist irgendwo dort, wo man nicht ist. Wilde Allegorien, krumme Triebe und Wortspitzen, Sticheleien von Dornen und Einbildungen. Weiterreden ist die schwierigste aller Aufgaben, man möchte seine Sandalen erzählen lassen von den Jahreszeiten, die nichts von den Folgen wissen, wenn Gespräche falsches Zeugnis ablegen.

„Hallo, freut mich, ich bin Nico. Sorry, ich hatte noch einen Arzttermin.“
„Das macht doch nichts. Gesundheit geht vor.“
„Wie war die Reise? Deutsche Pünktlichkeit?“
„Genau.“
„Ah, da kommt das Essen.“

Stummrede A

Schock! Ich beeile mich meinen entsetzten Blick zurückzunehmen, zu verschleiern, zu kaschieren. Was sich da mir gegenüber setzt, ist zwei Köpfe größer als du, breitschultrig, mehr Muskeln als weibliche Rundungen, dazu ein extremer Kurzhaarschnitt unter nato-oliver Schirmkappe, direkter Blick, energisches Auftreten, strammer Schritt, frappante Ähnlichkeit zu NVA-Soldatinnen aus DDR-Filmen. Ein Gang wie ein Mann, gekleidet wie ein Mann und das Tüpfelchen auf dem I der pseudo-männliche Vorname. Bis auf die feinen Gesichtszüge äußerst maskulin, und ich wage nicht zu denken, was ich denke, und noch viel weniger zu fragen: Kommst du demnächst auch so daher?

Stummrede B

Dein kritischer Blick, er bleibt mir nicht verborgen. Den Bruchteil einer Sekunde sehe ich Nico mit deinen Augen, messe sie an deinen Klischees, an denen sie nur verlieren kann. Dann nimmst du den Blick zurück, er wird neutral, immerhin, du entscheidest dich für Abwarten statt Vorverurteilung. Wenn du Nico näher kennst, da bin ich mir ganz sicher, wirst du sie mögen.



Tagsüber treibt man in Gemeinplätzen. Dort taucht man in Phrasen und fischt nach Vertrautem. Schlingen tauchen auf und Schlangen, wirre Vögel und Formeln, die nach Heimat schmecken. Man dürstet, man saugt sie auf, erbricht eine Fontäne aus Floskeln, eine kalte Quelle. Man fühlt sich verfolgt, man flüchtet vor dem leeren Gefunkel, Geflunker. Man wird gleichzeitig gegen oben und unten geworfen, verfängt sich zwischen Himmel und Erde in undurchsichtigen Netzen.

„Danach machen wir einen Verdauungsspaziergang, nicht?“

„Wenn Sie meinen.“

„Wunderbar. Muss nur schnell für kleine Mädchen. Bin gleich wieder da.“

„Mom, höre ich recht, du siezt Nico?“

„Ich kenne sie ja kaum.“

„Vergiss es. Sag du zu ihr. Nicos Familie hat mich sofort geduzt.“

Stummrede A

Ich fasse es nicht: Da mache ich gute Miene zum oktroyierten Kennenlern-Spiel, bin höflich, betreibe Konversation, bin weder reserviert noch peinlich, aber das reicht dir nicht, oh nein. Ich kenne die Person kaum eine halbe Stunde und du zwingst mich, sie zu duzen, noch dazu mit dem Hinweis, dass es bei N.s Familie kein Problem war, vielen Dank auch. Dass ich um des lieben Friedens willen schweige, schnürt mir den Hals noch enger zu.

Stummrede B

Ich habe darauf gewartet, dass du Nico das Du anbietest. Aber du bist, warum auch immer, nicht zu Potte gekommen. Da musste ich das übernehmen. Damit hast du nicht gerechnet. Trotzdem hättest du ein bisschen erfreuter sein können, statt nur mit säuerlichem Gesichtsausdruck die Schultern zu zucken.

*Man verlässt den Ort der Schatten, reist innerlich weit, selbst zum Schatten geworden. Tanzt den Veitstanz des Irrsinns auf Resten von allem von sich selbst. Auf Meinungen, Einbildungen, Wirkungen. Die Gedankensprache ist eingestürzt, die Wörter gesplittert. Teile von Buchstaben liegen **verunstaltet und nicht wiederzuerkennen herum. Ein offenes Massengrab. Ein Gräberfeld. Ein Friedhof** der Wörter im Dunkeln.*

„So, da bin ich wieder. Können wir los?“

„Wir müssen noch zahlen.“

„Schon erledigt.“

Stummrede A

Ziemlich dominant, wie sie agiert, das deutet auf ein starkes Ego hin, Einfach hingehen und die Zeche bezahlen ist keine Einladung, sondern ein Übergriff. Mit frecher Selbstverständlichkeit versucht sie sich einzuschmuggeln in meine Familie, wo ich sie nicht haben muss, nicht will, nicht jetzt. Und muss doch, denn wie sonst kann ich die Mutter sein, die du dir wünschst, offen, tolerant, nur dein Lebensglück im Sinn. Die Mutter, die locker damit umgeht, dass du anderer Natur bist, Ausnahme, Minorität, Mode vielleicht. Je länger der Spaziergang dauert, desto mehr wird



der Smalltalk zu einer Fassade, hinter der ich mein nebulöses Unbehagen im Keim erstickte, sonst müsste ich ihr Verhalten impertinent nennen, denn wo lasse ich meine Augen, wenn sie den Arm besitzergreifend um dich legt, dir vielsagende Blicke zuwirft, Zärtlichkeiten andeutet, das ganze Programm, ein bewährtes, das routiniert abgespielt wird.

Stummrede B

So lieb ist Nico: Lädt uns ohne Aufhebens einfach zum Essen ein. Das wäre nicht nötig gewesen. Und du konntest dich gut mit ihr unterhalten, ohne peinliche Pausen, kein zweideutiges Wort. Sie ist einfach toll, oder?

Man geht in seinem Sprachraum herum, als wäre er einem fremd. Man betritt die gewundene Landschaft wie einen Teppich aus gefräßigen Heuschrecken und hinterlässt Zertretenes. Man hofft auf keine unendliche Geschichte, sondern einen Schüttelreim zum Vergessen, ein Haiku in fremder Sprache. Man täuscht Normalität vor. Klammert sich an uniformierte Regeln und weiß nicht, was tun. Man schickt heiseres Geflüster von einem Gehirnareal zum anderen. Mit dem Erfolg von verbrannter Erde. Loss or victory or shame, alles eins.

„Es ist spät geworden.“
„Wir sind gleich an deinem Hotel.“
„Danke, dass ihr mich gebracht habt.“
„Gern geschehen. Bis morgen.“

Stummrede A

Bemüht war sie ja, das muss ich zugeben. Meine diesbezügliche Anerkennung hält sie wohl für Sympathie, und einen Moment habe ich den Eindruck, als wolle sie mich beim Verabschieden umarmen, ich zucke prophylaktisch zurück und hoffe, du hast es nicht gemerkt.

Stummrede B

Schön, wie herzlich ihr euch verabschiedet, einen Moment sieht es aus, als wolltet ihr euch umarmen – aber das wäre wohl zu viel verlangt. Doch du wirst dich an Nico gewöhnen.

Man öffnet Schubladen, sie werden zu Wunden. Man weidet sie aus. Man reißt die Erinnerungen an sich. Man packt die Alben am Kragen und presst den Inhalt heraus. Man zerfetzt die heile Welt vom Krabbelkind, vom ersten Schultag, vom Kindergeburtstag, vom Ballett und schleudert sie hinter sich. Man beraubt sich der freien Wortwahl und ersetzt sie durch die immer gleichen Tugendwörter. Man jagt die letzten Silben in die Luft und stopft sich selber das Maul. Im Hals der Kloß. Der Dialog bricht ab.

Stummrede A

Während ich euch nachschaue, N. stramm marschierend, du leichtfüßig angepasst, stelle ich fest, sie ist kaum weniger maskulin als ein Mann und ebenso dominant, warum um Himmels willen gibst du, ausgerechnet du, dich mit einer Kopie zufrieden, wenn du das Original haben kannst?



Nachtschwärze am Himmel der Beteuerungen. Nebel, Rauchschwaden und Schlagschatten fern und nah. Zu Land, zu Stadt, zu Wasser, in der Luft. Detonationen ohne Pausen. Kein Verschnaufen oder neu Überdenken nach Lokalausweis. Ertaubung durch Stille, Verschweigen, Verstummen. Die Ohren der Hörer, die Augen der Seher, die Nasen der Riecher, die Zungen der Sprecher verweigern sich.

Die Verbindung ist gestört.

Gekappte Wurzeln.

Stummrede A, final

Was bleibt, ist die Endlosschleife meiner Gedanken, Kopfkino fährt Karussell, taumelt in schwindelnde Tiefen und spült Denksplitter nach oben, irrationale Beschönigungsversuche wie diesen: Was, wenn N. gar nicht lesbisch, sondern transsexuell wäre? Dann hättest du dich in den Mann verliebt, der sie in diesem Fall wäre, was eure Beziehung zur heterogensten Sache der Welt machen würde und deine Homosexualität wäre nichts als ein Irrtum, eine modische Fehlleistung. Aber so ist es nicht, die Fehlleistung liegt bei mir, in der Verkennung der Fakten, in übler Verdrehung der Tatsachen, und ich erschrecke zu Tode über die Verklemmtheit meines Es und bringe es zum Schweigen, indem ich den Dialog fortsetze. Sofort. Jetzt.

„Tut mir leid, dass ich noch mal anrufe. Ich hab was vergessen.“

„Ja?“

„Ich freue mich für dich, wenn du mit Nico glücklich wirst.“

„Das bin ich schon, aber danke, Mom.“

Auch gekappte Wurzeln sind Wurzeln. Wie Nervenenden ertasten sie Dunkel, werden fündig im Leeren. Wenn Schatten ihre tiefste Schwärze erreicht haben, materialisieren sie sich in ihrem Echo. Lauthals fliegen Vögel aus den Ritzen und reihen sich zu einem Band aus Lauten. Der Moment ist kurz.